Die Nadel im Heuhaufen

Von Eesha Sardesai erzählt

Vor langer Zeit lebte in den östlichen Gebieten Indiens ein großer spiritueller Meister, ein Dichterheiliger, der dafür bekannt war, Lehren durch anschauliche Metaphern und prägnante Analogien zu vermitteln. Dieser Meister hatte zwei Schüler: Professor Chatterjee und Herrn Mathur.

Professor Chatterjee war ein namhafter Gelehrter. Er nannte fast so viele Diplome sein Eigen wie Finger an seiner Hand. Er war groß und schlank, trug eine Hornbrille und sein Haar durchzogen silbergraue Streifen, was ihm ein ausgesprochen distinguiertes Aussehen verlieh. Professor Chatterjee hatte eine Hochachtung für Wissen – wie er allen erzählte, die es hören wollten. Besonders Wissen aus Büchern. Er schätzte Theorien. Abstraktionen. Die Erforschung jener unsichtbaren Gesetze, die das Wesen von allem bestimmen, was es in diesem Universum gibt.

Herr Mathur war Kaufmann und als solcher außerordentlich erfolgreich. Er war klein, hatte einen breiten Brustkorb und trug stolz einen beeindruckend großen geraden Schnurrbart. Jeden Tag trug er eine Variante des gleichen Kurta, ein schlichtes seidenes Kleidungsstück, denn er wollte keine Zeit darauf verschwenden, Kleidungsstücke auszuwählen, wo es doch so viel zu tun gab. Herr Mathur war ein praktischer Mann – wie *er* allen erzählte, die sich dafür interessierten. Er bevorzugte Effektivität und Ergebnisse, einen (großen) Gewinn für seine (vorzugsweise kleinen) Investitionen.

Professor Chatterjee und Herr Mathur waren Freunde und Rivalen. Sie fühlten sich durch ihre gemeinsame Verehrung für ihren Meister zueinander hingezogen, während die jeweils andere Herangehensweise ans Leben sie gleichzeitig verwirrte. Professor Chatterjee fand, Herr Mathur sei zu sehr auf Ergebnisse und Profit bedacht; er war sicher, dass der Kaufmann die Erhabenheit des Lebens verpasste –

das Geheimnisvolle zwischen den Dingen, das zögerliche Unbekannte, die großen und kleinen Fragen, die sich durch jeden Augenblick hindurchzogen und die Existenz zu einer fortwährenden Entdeckungsreise machten.

Herr Mathur fand, dass Professor Chatterjee ein Traumtänzer sei.

Ihre Unterschiedlichkeit setzte sich in ihren Ansichten zur spirituellen Praxis fort. Der Gelehrte saß über seinen Büchern und glaubte, dass alles, war er wissen musste, in den heiligen Schriften enthalten sei. Oft schlief er abends in seinem Arbeitszimmer ein, die Nase in irgendeinem unbekannten Text, die Finger voller Tintenflecke von seinen fieberhaften Niederschriften.

Der Kaufmann hielt nicht viel vom Studieren. *Er* war der Meinung, dass ein Ziel nur durch Handeln zu erreichen sei. Jeden Morgen machte er fünfzig Runden von Surya Namaskar, dem Sonnengruß, gefolgt von Meditation, obwohl er sich nicht immer daran erinnern konnte, worüber er meditieren sollte. Er bewältigte seine morgendlichen Mantras in genau fünf Minuten und so hielt er es auch mit den abendlichen Hymnen. Er wusste nicht viel über die tiefere Bedeutung dessen, was er sang – aber das war in Ordnung für ihn. Wenn er mindestens vier Übungen am Tag machte, betrachtete er das als Erfolg.

Immer, wenn sich die zwei Männer trafen, gab es heftigen Streit.

„Na, wie läuft`s mit dem Lesen?!“, fragte dann Herr Mathur den Gelehrten. „Bestimmt lest ihr schon euer tausendstes Buch. Sagt mal, seid ihr der Erleuchtung nähergekommen?“

Professor Chatterjee brummte dann höhnisch und sagte so etwas wie: „Ich bin zumindest näher dran als *ihr*. Glaubt ihr etwa, dass Gott Medaillen verteilt an die, die seinen Namen am schnellsten rezitieren können?“

Eines Tages bestellte der Meister beide Schüler zu sich nach Hause. Als sie sich erblickten, öffneten beide sofort den Mund, um ihre gewohnten Argumente wieder aufzuwärmen. Aber dann hörten sie die Stimme des Meisters.

„Kommt bitte her," rief der Meister. „Hinter den *goshala*."

Sie liefen schnell um das Haus herum zum *goshala*, dem Ort, an dem die Kühe lebten. Dabei sahen sie einen großen, runden Heuhaufen. Obendrauf saß ihr Meister. Er trug ein fließendes weißes Gewand und hielt etwas in der Hand.

Die Schüler verneigten sich im *pranam*. Als sie aufstanden, ergriff Herr Mathur das Wort.

„Meister, wir sind sehr dankbar, euch zu sehen. Aber würdet ihr uns bitte sagen, warum das Heu hier ist und warum ihr obendrauf sitzt?"

Der Meister lächelte.

„Dieses Heu ist für mein Vieh," sagte er. Er zeigte auf mehrere Kühe, die in der Nähe grasten. „Und ich bin hier, um euch dabei zu helfen, euren Konflikt ein für alle Mal zu lösen."

Die zwei Männer schauten verdattert drein. Der Meister fuhr fort.

„Seht ihr diese Nadel?", fragte er und zeigte das Objekt, das er in der Hand hielt. „Sie ist aus Eisen und sie ist kleiner und dünner als das feinste Hälmchen Heu."

Der Meister ließ die Nadel in den Heuhaufen fallen.

„Und jetzt erzählt mir," sagte er. „Wie würde jeder von euch es anstellen, die Nadel zu finden, die in diesem Heuhaufen verborgen ist?"

Herr Mathur und Professor Chatterjee schauten sich an und fingen dann sofort an zu sprechen.

„Einer nach dem anderen," sagte der Meister geduldig. „Professor Chatterjee, ihr mögt beginnen."

Der Professor richtete sich zu seiner vollen Größe auf und rückte seine Brille gerade.

„Nun," sagte er. „Ich würde jeden Heuhalm nehmen und ihn so genau untersuchen, als wäre er ein philosophisches Prinzip. Ich würde ihn ans Licht halten, seine Form genau betrachten, sein Gewicht schätzen und ihn erst verwerfen, wenn ich zu dem Schluss gekommen bin, dass es wirklich *nicht* die Nadel ist. So würde ich mit jedem einzelnen Halm verfahren, bis ich auf die Nadel stoße."

Das Gesicht des Meisters war ausdruckslos.

„Und ihr, Herr Mathur?", fragte er. „Wie würdet ihr diese Aufgabe erledigen?"

Herr Mathur, der Professor Chatterjee angestarrt hatte, als hätte der den Verstand verloren, wandte sich dem Meister zu.

„Ganz einfach," sagte er. „Ich würde ein Streichholz an diesen ganzen Heuhaufen halten. Dann verbrennt das Heu. Die Eisennadel wird vielleicht ein wenig schwarz werden, aber sie sollte intakt bleiben. Ich hätte diesen Job in wenigen Minuten erledigt."

Er lächelte selbstzufrieden. Professor Chatterjee schaute derweil schockiert drein.

Dann sprach der Meister wieder. „Ah ja," sagte er taktvoll. „Wenn ich es richtig verstehen, wäre der eine von euch zufrieden damit, tagelang hier zu sitzen und das Heu durchzugehen. Was ist mit meinen Kühen, Professor Chatterjee? Müssten sie nicht die ganze Zeit auf ihre Fütterung warten?"

Der Professor schluckte. Das hatte er wohl nicht bedacht.

Der Meister fuhr fort. „Und ihr, Herr Mathur, würdet den ganzen Heuhaufen zerstören und so mein Vieh um sein Futter bringen."

Herr Mathur gab ein sanftes „ahhh" von sich, als ihm die Erkenntnis dämmerte.

„Doch es gibt noch eine andere Möglichkeit," sagte der Meister. Er stieg vom Heuhaufen herunter.

„Schaut mal," sagte der Meister. Er griff in die Tasche seines Gewandes und zog einen großen Magneten hervor. Langsam ging er um den Heuhaufen herum und hielt dabei den Magneten in die Höhe. Nach wenigen Augenblicken begann ein Teil des Heus zu zucken, als ob etwas von innen entweichen wollte. Noch ein paar Augenblicke, und - *husch.* Die Eisennadel sauste heraus und hing am Magneten fest.

Sowohl Professor Chatterjee als auch Herr Mathur stießen vor Verwunderung einen Schrei aus. Ihr Meister schaute sie voller Wärme an.

„Der Magnet richtet sich ganz auf die Nadel aus," erklärte er. „Er hat nur einen Wunsch: sich mit der Nadel zu vereinen. Und so werden auch eure Liebe, eure Sehnsucht, eure Anstrengungen, die ihr mit ganzer Aufmerksamkeit und voller Hingabe unternehmt, Gottes Liebe auf sich ziehen."

Dies ist eine Version einer Geschichte, die Gurumayi Chidvilasananda in Siddha Yoga satsangs *und Shaktipat Intensives erzählt hat. Sie stammt aus Indien, wo es Tradition ist, Geschichten zu erzählen.*

© 2024 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.